

bisher Lauen aufzurütteln. Das Wort: „dem Tüchtigen die freie Bahn“, wird gegenwärtig volle Geltung erlangen und zukünftig die erste Lösung darstellen. F. S.

## Vom bunten Buchdruck

Schon in den frühesten Anfängen unsres Gewerbes hat man Befriedigung darin erblickt, die gedruckten Werke durch bunte Buchstaben und Zeilen zu beleben. Ein Rundgang durch die Museen verschafft uns das ausgiebigste Anschauungsmaterial über die Einbände, Schriftengruppierung und Druckausstattung früherer Jahrhunderte, wobei man oft aus dem Staunen ob der Kunstfertigkeit unsrer Altvordern gar nicht herauskommt. So begegnete mir vor kurzem im Museum ein Titel von Goethes Faust, gedruckt vor 110 Jahren, der völlig aufgelöste Satzteile zeigte. Das Wort „Faust“ nahm die ganze Oktavbreite des Werkes ein. Das st war ebenfalls ganz ungeniert auseinandergezogen, womit nur angedeutet sein soll, daß man auch schon vor langen Jahren irgendwelchen Extravaganzen nicht abgeneigt gewesen ist. Manches „Neue“ unsrer Tage zeigt in den alten Pandekten ganz nachahmenswerte Vorbilder. Vom Druck ist das gleiche zu sagen: manche bunte Initiale fordert unsre Bewunderung heraus angesichts der weit zurückliegenden Herstellungsperiode. Wenngleich wir auch mehr die Handmalerei anstaunen, so zeugt die ganze Ausstattung dieser alten Werke die volle Liebe zur Kunst Gutenbergs. Dann hat eine recht lange Zeit des Verfalls eingesezt; es wurde weniger Wert auf das Äußere einer Drucksache gelegt, und manche besser sein sollende Arbeit machte dann, gemessen an unsern heutigen Ansprüchen, einen recht nüchternen Eindruck.

Solche Arbeiten ließen sich in der „guten alten Zeit“ auch gar nicht so einfach an, schon was die bunten Farben betraf, die trocken bezogen wurden und daher selbst angerieben werden mußten. Es handelte sich fast ausschließlich um Ultramarin und Zinnober, jene knallige Farbenwirkung anfangs der siebziger Jahre, wozu sich oft noch ein erdiges Braun oder ein ausdrucksloses Grün gesellte, bis eben das richtige bunte Bild zustande gebracht worden war. Damit vergleiche man nun die ungeheure Ausdehnung der gegenwärtigen Farbenfabrikation, wie sie sich infolge erhöhter Ansprüche allmählich entwickelte, obwohl die Kriegsjahre für etwas Einschränkung gesorgt haben. Allerdings kann die enorme Reichhaltigkeit der jetzigen Farbensammlungen mit den vielerlei Benennungen der Farben, obwohl die Rohstoffe schließlich vielfach die gleichen sind, auch dazu beitragen, den Verbraucher zu betören, wenn er sich den vielerlei Nuancen gegenüber befindet, und wie es da manchmal schwerfällt, das für seine Zwecke geeignete Material herauszugreifen. Alle Farbenlehren bauen sich auf den drei Grundfarben Gelb, Rot und Blau auf. Unter Zuhilfenahme von Weiß und Schwarz müßten sich danach alle Farbentöne mischen lassen; aber diese Theorie ist in der alles beherrschenden Praxis nicht gut aufrechtzuerhalten. Freilich lassen sich mit den drei Grundfarben recht viele Farben mischen, aber doch bei weitem nicht alle, des-

halb greifen die Maschinenmeister mit Vorliebe zu den fertigen bunten Farben, und zwar aus rein praktischen Gründen. Man muß den Charakter einer Farbe möglichst genau kennen, um eine gute Wahl zu treffen, damit es nicht vorkommen kann, zu einem braunen Autotypiedruck reine Erbsfarbe zu verwenden, die wohl einen schönen Ton zeigt, aber schlecht zu verdrucken ist. Besitzt man für solche Zwecke keine fertigen Farben, so muß das Heil in einer Mischung gesucht werden. Zum Beispiel lassen sich aus den drei Grundfarben Chromgelb, Geraniumlack und Miloriblau bei genauer Abwägung der einzelnen Mengen allerlei Farbennuancen herstellen, die nebenbei den Charakter guter Druckfähigkeit besitzen; denn die Deckfähigkeit des bezeichneten Gelb wird durch den durchsichtigen Lack etwas aufgehoben, während sich das Miloriblau bekanntlich gut verdruckt. Eine solche Mischfarbe läßt sich in braunen, grünen und violetten Abtönungen recht vorteilhaft anwenden. Es sollten diese drei Grundfarben in keiner Druckerei fehlen, um sich in jedem Falle helfen zu können.

Zu dem wenigen Buntdruck der Vergangenheit gesellte sich so nach und nach die Tonplatte, d. h. sie kam häufiger zur Anwendung, weil ihre Anfertigung durch das Aufeinanderleimen einiger Kartonlagen in Verbindung mit einem Holzkloß wenig Unkosten verursachte. Anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war der Tonplattenschnitt und -druck zu einem weitverbreiteten Sport geworden; keine Drucksache besseren Grades war ohne einige Tonflächen denkbar. Die Arbeiten aus damaliger Zeit zeigen sich nicht selten überladen durch eine allerdings oft bestechende Farbenpracht, zu der eine lange Reihe von Druckgängen erforderlich war. Je größer die Anzahl der Farben, desto hervorragender wurde die Druckleistung bewertet, weil ja der Druck auf der Schnellpresse mitsamt dem Punktieren der Bogen eine Kunst für sich war, denn es hielt schwer, die einzelnen Farben zum genauen Passen zu bringen. Die später in Aufnahme kommende Tiegeldruckpresse mit ihren mannigfachen Verbesserungen erleichterte und vereinfachte den Alzidenzbuntdruck und trug zu dessen weiterer Ausbreitung nicht unwesentlich bei. Einen gleichen Anteil besitzen die Alzidenzschnellpressen.

Die Tonplatte von einst findet heute nur noch bezent Verwendung, weil in der Gegenwart in erster Linie die Schrift zur Geltung kommen soll, alles übrige ist demnach Beiwerk und von untergeordneter Bedeutung. Die jetzigen Alzidenzbuntdrucke sollen, da der Druckpreisetarif auch bei ihnen in Geltung zu bleiben hat, streng ökonomisch behandelt werden. Daß schon mit zwei oder drei Farben packende Wirkungen zu erzielen sind, haben uns die Beilagen der „T. M.“ oft gelehrt. Aber trotz aller dieser nützlichen Vorlagen wird noch oft aus der Reihe getanz. Dann gewinnt es den Anschein, als ob das Einfache und Gediegene keine richtige Stätte finden kann. Die fortgesetzt veränderten Verhältnisse zwingen ja dazu, auch im Reiche des Buntdrucks auf möglichst glatte Herstellung der jeweiligen Arbeiten bedacht zu sein, da sich erst in jeglicher Beschränkung der Meister zeigt. Der Wegweiser zu diesem Ziele gibt es so manche, es kommt nur darauf an, die gezeigten Wege zu beschreiten. Km.